

graphologie

Graphologisches Interview

Interview mit Dr. Rudolf Knüsel

Januar '14

Psychodiagnostiker, Verkehrspsychologe, Experte für Einzelassessments, Dozent für Schriftpsychologie

Urs Imoberdorf: Du hast viele Jahre in der Pilotenselektion der Swissair gearbeitet. Wie muss man sich deine Aufgabe von damals vorstellen?

Wir führten ein mehrstufiges selektives Auswahlverfahren durch; am Schluss blieben 8% bis 10% erfolgreiche Bewerber und Bewerberinnen. Wer die letzte Auswahlstufe erreichte (ca. 20%), wurde in einem Gutachten zuhanden einer Auswahlkommission beschrieben und eingestuft. Es wurde sowohl das Persönlichkeitsbild beschrieben als auch das Leistungsvermögen (operationale Fähigkeiten). Das besonders Interessante daran war, einerseits Beobachtungen, Reaktionen, Aussagen, Verhaltensnuancen in einem Gesamtbild zu beschreiben, andererseits metrische Ergebnisse zu interpretieren. Es wäre uns nie in den Sinn gekommen, einzig metrisch-statistisch abbildbare Psychologie gelten zu lassen, denn dies hätte zu ungenügenden, weil zu wenig praxisrelevanten Ergebnissen und einem ziemlich lückenhaften Gesamtbild geführt. Ich erlebte diese Tätigkeit als eine kontinuierliche Schulung des psychodiagnostischen Denkens. Im technischen Umfeld des Cockpits leisteten wir einen wichtigen Beitrag seitens der Psychologie.

Du hast auch das Selektionsverfahren für die Piloten der Austrian Airlines (OS) wesentlich mitgestaltet. Welche Art von Aufbauarbeit hast du da geleistet?

Es begann damit, dass in Wien während einer Reihe von aufeinander folgenden Tagen, jeweils mit bis zu neun Kandidaten pro Tag, von meinen schweizerischen und österreichischen Kollegen und Kolleginnen Interviews und Tests durchgeführt wurden, während ich von den Handschriften graphologische Skizzen verfasste. Am selben Tag wurden die Ergebnisse im Team diskutiert und verglichen. Mit der Zeit wurde mir die Gesamtverantwortung für den psychologischen Teil der OS Pilotenauswahl anvertraut. In Zusammenarbeit mit der Personalchefin Cockpit modifizierte ich die Abläufe des mehrstufigen, in Wien und Zürich durchgeführten Auswahlverfahrens. Gleichzeitig war Raum für Entwicklungsarbeit gegeben. Ich erinnere mich beispielsweise daran, dass die Aufgabe, die Ergebnisse des Intelligenzstrukturtests (IST) von Amthauer für die Cockpитеignung zu normieren, den Umfang einer Lizentiatsarbeit einnahm. Diese wurde von einer Berufskollegin, die bereits in einer früheren Phase ihres Studiums wiederholt bei uns gearbeitet hatte, erfolgreich durchgeführt und von mir betreut.

Ich möchte noch erwähnen, dass ich neben diesen Aufgaben weiterhin aktiv bei den Auswahlverfahren mitwirkte und Berichte schrieb. Graphologische Skizzen verfasste ich jedoch nicht mehr. In Analogie zur Swissair überliessen wir das nun ausschliesslich unserem bewährten Graphologen Fritz Gassner.

Ihr habt damals - als externe Aufträge - Führungsassessments durchgeführt. Aus was besteht ein solches Führungsassessment?

Zu zweit haben wir einen Tag lang mit Hilfe verschiedener psychodiagnostischer Verfahren Einblick in die Persönlichkeitsstruktur und Persönlichkeitsdynamik gewonnen und zudem mit Arbeitsproben, Leistungs- und Fähigkeitstests das mentale Potenzial sowie psychoreaktive und operationale Fähigkeiten erfasst. Beispiele solcher Verfahren: Interview, Rollenspiel, Bearbeitung einer Managementaufgabe, allgemeine psychologische Tests, beispielsweise zur Messung der logischen Denk- und Abstraktionsfähigkeit, sowie ausgewählte, auf den Tätigkeitsbereich, um den es bei der Führungsaufgabe geht, ausgerichtete Tests. Die Ergebnisse all dieser Verfahren bilden die Grundlage für ein schriftliches Gutachten. Dieses beschreibt die Persönlichkeitscharakteristik und erläutert, was für und was gegen eine Eignung spricht.

Urs Imoberdorf Dr. phil.

Errechnbarkeit und Skalierung als Mass
aller Dinge? Im Anfang war die Zahl...

Rudolf Knüsel

Handschrift Rudolf Knüsel

Wie siehst du die Rolle der Graphologie innerhalb eines Assessments?

Die Graphologie kann einen sehr wertvollen Beitrag leisten. Gemäss meiner Erfahrung ist das Risiko, einer subjektiven Täuschung zu unterliegen, geringer als im Interview, und sei es nur, weil die Schrift in geringerem Masse einer Momentaufnahme entspricht. Eindrücklich in Erinnerung geblieben ist mir ein Assessment, bei dem ich ein bisschen ein ungutes Gefühl hatte. Dies berief sich aber mehr auf Zwischentöne und Nuancen, als dass ich mir sicher war. Es war einzig die Handschrift, in der ich meine Bedenken deutlicher bestätigt sah. Dies veranlasste mich schliesslich, im Assessmentbericht einen Eignungsvorbehalt auszusprechen, obschon dieser Vorbehalt nur ungenügend durch die übrigen Verfahren gestützt wurde. Dementsprechend gespannt war ich auf die Reaktion der Auftraggeberin. Ich musste drei lange Wochen warten, bis mich ein Telefonanruf erlöste. Die Bedenken wurden bestätigt. Somit hatte mich vor allem meine graphologische Erfahrung davor bewahrt, zu einem unzutreffenden Ergebnis zu kommen.

Du warst Vertrauenspsychologe des Bundesamtes für Verkehr (BAV). Welche Aufgaben sind mit diesem Amt verbunden?

Es liegt in der Kompetenz des Bundesamtes für Verkehr BAV, die Zulassung zum Beruf des Schienen- und Schiffsführers, der Schienen- und Schiffsführerin zu regeln. Das Bestehen der vom BAV angeordneten Prüfung der psychoreaktiven und persönlichkeitsmässigen Voraussetzungen ist Voraussetzung für die Ausbildung und Anstellung durch ein Bahn- oder Schiffsunternehmen. Für die Durchführung dieser Prüfungen ernennt das BAV Vertrauenspsychologen, die namentlich in einem Team die Funktion einer Ansprechperson des BAV hat. Während meiner Zeit als Vertrauenspsychologe im IAP Team war ich verantwortlich für die Einhaltung der von der BAV Arbeitsgruppe vorgegebenen Standards. Das konnte ich mit gutem Gewissen gewährleisten, in Anbetracht der fachlichen Qualitäten meiner Kolleginnen und Kollegen.

Gut 20 Jahre hast du als Dozent für Graphologie am IAP Zürich (heute ZHAW/Psychologie) gewirkt. Wie siehst du den Graphologieunterricht in der Zukunft?

Ein grosser Vorteil der Ausbildung in Graphologie bzw. Schriftpsychologie an der ZHAW war die Einbettung dieser Methode in ein Psychologiestudium: Für die kompetente Anwendung der Graphologie erachte ich fundierte psychologische Kenntnisse als notwendig.

Beim gegenwärtigen Aufbau einer Graphologieausbildung am IAP Basel schenken wir konsequenterweise auch dem Faktor psychologische Fachkenntnisse die notwendige Aufmerksamkeit.

Du hast als Lehrer besonders darauf geachtet, den Studierenden die genaue Betrachtung der Handschrift beizubringen, also streng phänomenologisch vorzugehen. Kannst du das näher erklären?

Dass dies wohl so war, wurde mir erst bewusst, als ich darauf angesprochen wurde. Ausreichendes Grundwissen vorausgesetzt finde ich es wichtig, Theorien in den Hintergrund zu rücken und die volle Aufmerksamkeit der Schrift zu widmen, diese zu befragen. So sollte man bereits die Einzelmerkmale nicht lediglich verlässlich skalieren, sondern auch als Fenster für weitere Beobachtungen nutzen. Auf diese Weise entsteht ein Feld von Beobachtungen und gewonnenen Informationen und damit auch eine Verflechtung der Merkmale. Das ist eine günstige Ausgangslage für die Interpretation. Dabei habe ich den Studierenden

nahegelegt, auch das eigene kombinatorische Geschick einzusetzen. Ein weiterer Schwerpunkt, den ich setzte, war die Aufforderung, während des Deutungsprozesses immer wieder mal einen Schritt zurückzutreten, um die Schrift als Gesamtbild wahrzunehmen. ‚Der Teil und das Ganze‘ ist für mich so etwas wie eine Zusammenfassung meiner Empfehlung, eine Handschrift aus mehreren Perspektiven zu betrachten und sich ihr auch mit dialektischen Denkansätzen anzunähern.

Was sagst du zur heutigen Entwicklung der diagnostischen Psychologie an Universitäten und Fachhochschulen?

Der gegenwärtige Trend, auf solch fein differenzierende nichtmetrische Methoden wie die Schriftpsychologie zu verzichten, ist einseitig und geht Hand in Hand mit einer Simplifizierung des Realitätsverständnisses. Damit aber diskreditieren wir uns über kurz oder lang als Psychodiagnostiker und Psychodiagnostikerinnen.

Abhängig von der Fragestellung sind objektivierende und skalierende Verfahren notwendig und wichtig. Sie bilden jedoch bloss einen relativ kleinen Teil der zahlreichen Aspekte und Dimensionen der Realität ab.

Die Hochschulen vermitteln in erster Linie Grundlagen für die diagnostische Tätigkeit. Darauf aufbauend entwickeln sich psychodiagnostische Fähigkeiten im Zusammenhang mit praktischer psychologischer Tätigkeit. Das war bereits während meiner Studienzeit so. Ergänzend ist zu sagen, dass das IAP, zumindest damals - den Ruf hatte, praxisnäher als die Universität zu sein. Das ist möglicherweise auch heute noch so. Zugleich habe ich den Eindruck gewonnen, dass an der ZHAW der Glaube an die Operationalisierbarkeit, pointiert ausgedrückt an eine uninspirierte ‚Anwenderpsychologie‘ zugenommen hat. Das hat, sogar noch in den letzten Jahren meines Unterrichts, einige der Studentinnen und Studenten nicht daran gehindert, eine hohe diagnostische Begabung unter Beweis zu stellen: sie verfügten über die Fähigkeit, eine ganze Reihe von Beobachtungen und Überlegungen so zu kombinieren und zusammenzufügen, dass ein höchst zutreffendes Gesamtbild entstand. Der grössere Teil der Studierenden zog es hingegen vor oder begnügte sich damit, einige einigermaßen abgesicherte Aussagen aufzuzählen.

Welchen Rat kannst du jüngeren und angehenden Psychodiagnostikern aus deiner reichen beruflichen Erfahrung mit auf den Weg geben?

Solide psychologische Fachkenntnisse sind das Grundkapital für eine psychodiagnostische Tätigkeit. Darauf aufbauend sind persönliches Engagement, eigenes Denk- und Vorstellungsvermögen und wohl auch eine gewisse Begabung notwendig, um psychodiagnostische Kompetenz zu erwerben. Lassen Sie sich nicht dazu verleiten, Theorien und Modelle mit der Wirklichkeit zu verwechseln. Testobjektivität hat zweifellos ihre Berechtigung, leistet aber in der Regel keine nuancierte Persönlichkeitsbeschreibung. Dazu gehören auch Zwischentöne und Angedeutetes. Überzeugendes Anschauungsmaterial für sowohl präzise als auch mehrdimensionale Persönlichkeitsbeschreibungen findet sich übrigens weit eher in literarischen Meisterwerken als in der psychologischen Fachliteratur.

Ich danke dir herzlich für das Gespräch.

Die bisherigen 33 Interviews mit prominenten Anwendern der Graphologie sind abrufbar unter „www.grafologie.ch“ (Interviews mit Anwendern) und unter „www.sgg-graphologie.ch/forschung.html“ (Bulletins).

graphologie

Urs Imoberdorf Dr. phil.

Neptunstrasse 87 CH-8032 Zürich tel +41 44 945 6576 imoberdorf.u@swissonline.ch